

RÉGÉSZETI DOLGOZATOK

AZ EÖTVÖS LÓRÁND TUDOMÁNYEGYETEM
RÉGÉSZETI INTÉZETÉBŐL

6.

DISSERTATIONES ARCHÆOLOGICÆ

EX INSTITUTO ARCHÆOLOGICO
UNIVERSITATIS DE ROLANDO EÖTVÖS NOMINATÆ

BUDAPEST, 1964.

Methode vorgenommenen Rekonstruktion des freigelegten, aus dem 11. Jh. stammenden Gräberfeldes von Fiad-Kérpuszta.

Alle archäologischen Gesichtspunkte /Beigaben oder Beigabenlosigkeit, Quantität und Qualität des Fundes, Anzahl und Typ des Materials, Einzelfunde, Gesamtfunde, Ritus/, die anthropologischen Daten /Geschlecht, Alter, pathologischer und taxonomischer Status, anatomische Varianten/ werden gesondert geprüft, u.zw. erfolgt die Untersuchung auf die Weise, dass die Bestimmung vorerst statisch auf die Gesamtbevölkerung des Gräberfeldes, nachher auf die dynamische Ermittlung der frühen und späten Phasen sich bezieht. Auf Grund erneuerter chronologischer demographischer Rekonstruktion, so auch den Daten der Orientierung und Biologie, schliesst sich - nach der Taxierung der jährlichen Sterblichkeitsziffer - die Darstellung des sozialen Gesamtbildes an. Die Bestimmung der materiellen, geistigen und biologischen Lage der Bevölkerung von Kérpuszta findet durch den Vergleich der mittelbar oder unmittelbar erzielten Angaben /unterschiedliche Indexziffern/ der zehn, mit ähnlichen Methoden bearbeiteten, aus dem 9-12. Jh. stammenden Gräberfelder statt.

I., Gedai: Fremde Münzen des 11-13. Jahrhunderts im Karpaten-
becken

Die im Karpatenbecken auftretenden árpádenzeitlichen fremden Münzen sind unbedingt als ein Hinweis auf die Beziehungen zu werten, die zwischen dem jungen ungarischen Staat und jenen Ländern bestanden, in denen die Münzen geprägt wurden. Eine eingehende Untersuchung der fremden Münzfunde zeigt überzeugend die Richtung des árpádenzeitlichen "Aussenhandels" und seine Intensität.

Die aus dem 11-12. Jahrhundert stammenden Münzfunde umfassen ausschliesslich nur byzantinische Geldsorten. Von Seiten Byzanz' bedeutet dies keinesfalls neue Wege, weil doch das Karpatenbecken auch in den früheren Jahrhunderten byzantinische Interessensphäre war, und der intensivere Handel des 11-12. Jahrhunderts eigentlich nur eine naturgemässe Fortsetzung der einstigen Handelsbeziehungen mit den in Südrussland lebenden Ungarn war. Dieser Handel war neben den unmittelbaren byzantinisch-ungarischen Beziehungen auch ein Transithandel mit den nördlichen Ländern. Auch die ungarischen Kaufleute waren nach diesen beiden Richtungen hin kaufmännisch tätig, was auch durch schriftliche Quellen und durch byzantinische Münzfunde im Karpatenbecken und durch ungarische Münzfunde in Nordeuropa bewiesen ist. Auf der Fundkarte zeichnet sich der Weg über das Temestal und das Donau-Theiss-Gebiet eindeutig ab. Diese Tatsache und das Fehlen ungarischer Münzen im Westen und das Nicht-Vorkommen westlicher Münzen im Karpatenbecken widersprechen der Theorie B. Hómans und Kerényis, dass nämlich byzantinisches Geld auch vom Westen in das Land gekommen war. Dies würde dem byzantinischen Einfluss - im Vergleich zu Rom - eine viel grössere Bedeutung beimessen.

Im 12. Jahrhundert blühte der Handel auf und verlegte sich mit zunehmender Intensität nach dem Westen. Weil sich aber das ungarische Geld für die Abwicklung von Geldgeschäften nicht eignete, konnte das Einströmen des guten Friesacher Denars und das während eines halben Jahrhunderts fast ausschliessliche Vorherrschen desselben nicht verhindert werden, dem dann die offizielle Nachahmung des Friesacher Denars folgte. Während der Regierungszeit von Endre II. wurden die meisten Münzen nach dem Friesacher Vorbild gemünzt. Der Weg, auf dem der Friesacher Denar in das Land gelangte, führte unserer Meinung nach über Süd-Transdanubien und nicht so, wie es

Luschin meinte. Die Zusammensetzung der Funde bezeugt, dass in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der Handelsweg vornehmlich über Friesach und St. Veit geführt hatte.

Aehnlich wie sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die Friesacher Denare verbreitet hatten, verbreiteten sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die Wiener Denare. Ihre Verbreitung ist gewissermassen unverständlich, weil doch das Geld Bélas IV. gut war. Auch wir können es nicht anders deuten und schliessen uns der Erklärung B. Hómans an, dass es sich um eine aussenpolitische Transaktion Bélas IV. gehandelt hatte und die Gleichwertigkeit des Wiener Pfennigmarks zu 10 penza mit dem slawonischen Denarmark zu 5 penza einer 13%-igen Entwertung des ersteren gleichkam. Dies wird durch die Münzfunde zwar modifiziert, weil das massenhafte Auftreten des Wiener Denars auf die Zeit des Herzogs Albert I. fällt, doch kommen Wiener Denars - abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen - östlich der Balatonlinie nicht vor. Die Fundkarte veranschaulicht, dass sich die Handelsroute von Friesach nach Wien verlegt hatte.

Die anderen zutage gekommenen westeuropäischen Münzen sind deutsche Münzen. Einige englische und osteuropäische - böhmische und serbische - Münzen begegen auch, aber nur in Begleitung des behandelten Geldes.

=====